basler stadtbuch cms
Christoph Merian Stiftung

Mer paggen us!

Autor(en): Felix Rudolf von Rohr

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1999

https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/7a83fd39-b035-4341-8b57-ff7b87df92eb

Nutzungsbedingungen
Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

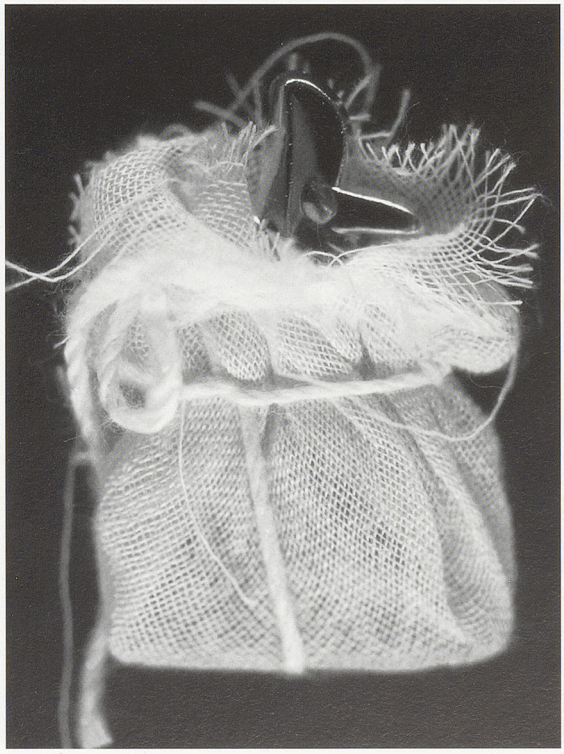
Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.
http://www.cms-basel.ch
https://www.baslerstadtbuch.ch

Mer paggen us!

Felix Rudolf von Rohr

Fasnacht 1999

Unter dem Motto ‹Mer paggen us!› wurde an der Fasnacht 1999 eine erfreulich bunte Palette von lokalen bis zu globalen Themen ans Licht gezogen: von der Kleinbasler ‹Bären-Gesellschaft› über die Expo.01 zum Rummel rund um die Jahrtausendwende, vom Bären-Maskottchen der BVB über die Gen-Technologie zur Internet-Surferei …



‹Mer paggen us!›, von Walter Lienert gestaltete Plakette.

Acht Monate vor der Fasnacht, im Juni 1998, stand das Fasnachts-Comité wie gewohnt vor der delikaten Aufgabe, die Plakette fürs kommende Jahr zu bestimmen. Delikat deshalb, weil noch niemand so lange vor den grossen Basler Feiertagen wissen kann, was noch alles geschehen wird und welche Thematik übers Jahr noch präsent genug sein kann, um als ‹Motto› bestehen zu können. 59 Damen und Herren beteiligten sich mit 86 Entwürfen am traditionellen offenen Gestaltungswettbewerb. In der Überzeugung, dass die bevorstehende, damals noch wenigen bewusste Aktion des international bekannten Künstlerpaars Christo und Jeanne-Claude in der Fondation Beyeler ein omnipräsentes Thema werden sollte, fiel der Entscheid auf dieses Sujet und auf den Entwurf von Walter Lienert, dem damit bereits zum sechsten Mal ein künstlerischer Volltreffer gelang. Die Tatsache, dass die Aktion der über hundert mit Stoff verhüllten Bäume in Riehen abrupt und für viele Besucher viel zu rasch wieder abgebrochen wurde, passte dann hervorragend zum Motto ‹Mer paggen us!›.

Nach den Plaketten und Mottos der Vorjahre, die sich sehr stark mit der unsicheren wirtschaftlichen Grosswetterlage befassten, wurde mit dem 1999er Slogan wieder einmal der Sinn und Zweck der Fasnacht generell angesprochen: Nach einem langen grauen Alltags-Jahr wird während 72 Stunden ‹ausgepackt› und in allen Fazetten der Fasnacht über all das hergezogen, was schief gelaufen ist, für Spott gesorgt und die Basler bewegt, geärgert oder vielleicht auch gefreut hat.

Die Fasnacht – eine ‹Insider›-Veranstaltung?

Ein altes Dauerthema – ja fast ein Glaubenskrieg – ist die Frage, ob unsere Fasnacht ein Familienfest von Baslern für Basler sein soll oder ob wir uns auch für Gäste aus nah und fern öffnen wollen. Tatsache ist, dass sich immer mehr Besucherinnen und Besucher für unser Brauchtum interessieren. Weshalb denn nicht? Wir Bebbi pilgern ja auch an die Escalade in Genf, zum Chienbäse-Umzug in Liestal, zum Zibelemärit in Bern oder gar zum Sächsilüte in Zürich – ganz zu schweigen von den in der heutigen Zeit immer näher rückenden Volksfesten im Ausland. Unsere Zurückhaltung bringt es jedoch mit sich, dass oft noch recht seltsame Vorstellungen über unsere Rituale und Traditionen die Runde machen. Wir zitieren aus einem Prospekt der Deutschen Bahn, mit dem unlängst für den Besuch des ‹Baseler Morgestraichs› geworben wurde (wohlverstanden: nicht etwa in den fernen neuen Bundesländern, sondern im benachbarten Baden-Württemberg): «Vor der Kulisse der Baseler Altstadt zieht frühmorgens ein Fackelzug mit grotesken und phantasievollen Holzmasken, begleitet von Flöten- und Schellenklängen, durch die nächtlichen Gassen. Schliesslich kündigt sich mit Böllerschüssen auf dem Rhein der ‹Wilde Mann› an, der mit dem Vogel ‹Gryff› tanzend den Winter austreibt.» Kein Wunder also, dass unser Verkehrsbüro ‹Basel Tourismus› seit Jahren mit Anfragen aus aller Welt überhäuft wird, welche die Lachmuskeln der Basler ‹Insider› ordentlich strapazieren: Was kosten die Eintrittskarten zu den Tribünenplätzen? Wo kann man sich zur Teilnahme an den Umzügen anmelden? Welches sind die Kriterien für die Prämierungen? Nach und nach wächst auch bei den eingefleischten Traditionalisten das Verständnis für einen pfleglicheren Umgang mit ‹Fremden›, denn – Hand aufs Herz – für wen zelebrieren wir insbesondere unsere Nachmittage, wenn nicht für die Hunderttausenden von Zuschauerinnen und Zuschauern? Und ist es dabei nicht auch im eigenen Interesse, dass die Nicht-Fasnächtler einigermassen über die Eigenheiten unserer Gepflogenheiten Bescheid wissen?

Einen bemerkenswerten Beitrag zu diesen Informationen hat das Museum der Kulturen im Jahr 1999 mit seiner Sonderausstellung ‹Basler Fasnacht – Menschen hinter Masken› geleistet. In einer kompakten Präsentation gelang es Dominik Wunderlin und Urs Ramseyer, die Ursprünge und die Entwicklung der Fasnacht im 20. Jahrhundert allgemeinverständlich und didaktisch attraktiv darzustellen: das Trommeln und Pfeifen, die Guggemusiken, die Schnitzelbänke und das Verseschmieden, die darstellende Kunst in Kostümen, Larven, Laternen und ganzen Zügen, die Bühnenveranstaltungen und auch die längst verschwundenen Maskenbälle. Der Ausstellung an der Augustinergasse war ein grosser Publikumserfolg beschieden, bot sie doch eine willkommene Gelegenheit, nicht nur auswärtigen Gästen, sondern auch dem hoffnungsvollen Nachwuchs unsere grosse Liebe näherzubringen und nicht zuletzt auch in alten Reminiszenzen zu schwelgen. Nach einer einmaligen Verlängerung der Ausstellung verschwanden aber die unzähligen Museumsstücke und Leihgaben im Dezember wieder in der allegorischen ‹Scharadenkiste›, wie die Fasnacht selber nach den drei Tagen jeweils auch. Dennoch, oder gerade deshalb, hat diese Präsentation einmal mehr den alten Wunsch nach einer permanenten Fasnachtsausstellung in Basel wieder wachgerufen.

Natürlich ist die Fasnacht auch während der übrigen Monate Gegenstand vieler Aktivitäten. Sie muss ja vor- und nachbereitet, immer wieder neu gestaltet und gelegentlich auch der Zeit angepasst werden. Das Schnitzelbank-Comité hat im Sinne einer Akquisitions-Aktion nicht nur zum Mitmachen ermuntert, sondern auch in speziellen Anlässen

gleich Anleitungen zum Verseschmieden und zur Sujetauswahl angeboten. Der Erfolg blieb nicht aus, fanden sich doch wiederum neue Bänggler-Gruppierungen, und auch die Qualität der Verse und Vorträge hat sich in der Folge verbessert. Ebenso hat sich das Fasnachts-Comité neues einfallen lassen: Nach der bestens eingeführten Aktion ‹Die erschti Lektion›, mit der nach der Fasnacht zum Erlernen des Trommelns und Pfeifens animiert wird, wurden nun auch Kurse angeboten, um die Kunst des Larven-Herstellens und des Laternen-Malens zu vermitteln. Besonders beschäftigt haben das Comité auch Sicherheitsfragen rund um den Cortège. In Absprachen mit Tierschutz- und Veterinärkreisen wurden Regeln bezüglich des Einsatzes von Pferden erarbeitet. Die Teilnahme der Wagencliquen wurde einmal mehr unter die Lupe genommen. Auch hier haben sich Vorschriften und Restriktionen aufgedrängt, so ungern dies gesehen wird an der Fasnacht, die zu Recht in erster Linie ein unorganisiertes ‹Naturereignis› bleiben soll.

Ein kleines, aber bemerkenswertes Evenement darf schliesslich noch erwähnt werden. Mit der Berufung von Corina Christen, einer der hervorragendsten Schnitzelbänklerinnen der letzten Jahre, hat das Fasnachts-Comité seine bald neunzigjährige Männerbastion selbst gesprengt. Die Fasnacht passt sich – wenn auch langsam – doch immer wieder der Zeit an …

Die drei Tage im Februar

In einer Flut von vorfasnächtlichen Bühnen-Produktionen konnte man sich nach oder zum Teil schon vor Weihnachten einstimmen. Die älteste Vorfasnachts-Veranstaltung, das Zofinger Conzärtli der Studentenverbindung Zofingia, mit seinen vielfach internen Sujets über und für den Basler ‹Daig›, ist jung und attraktiv wie eh und je. Die Räppli-Serenade, die alle zwei Jahre im St. Johann über die Bühne geht, ergänzte die Fasnachtsstimmung in ihrer Schau wieder mit den Elsässer Kabarettisten Roger Siffer und Huguette Dreikaus. Das Mimösli im Häbse-Theater musste mit zusätzlichen Nachtvorstellungen ‹gestreckt› werden, um den Publikumsandrang zu bewältigen. Die intime Stubete im Kleintheater Tabourettli erinnerte Nostalgiker einmal mehr an die erfolgreichen Serien des Pfyfferli und der Basler Revuen im Theater Fauteuil. Und schliesslich schrieben die guten alten Grossveranstaltungen, die Monstre-Trommelkonzerte (seit 1906) und das Glaibasler Charivari (seit 1976) mitsamt seinem Kinder-Charivari in Form eines Fasnachtsmärchens, ihre Geschichte mit unvermindertem Erfolg weiter.

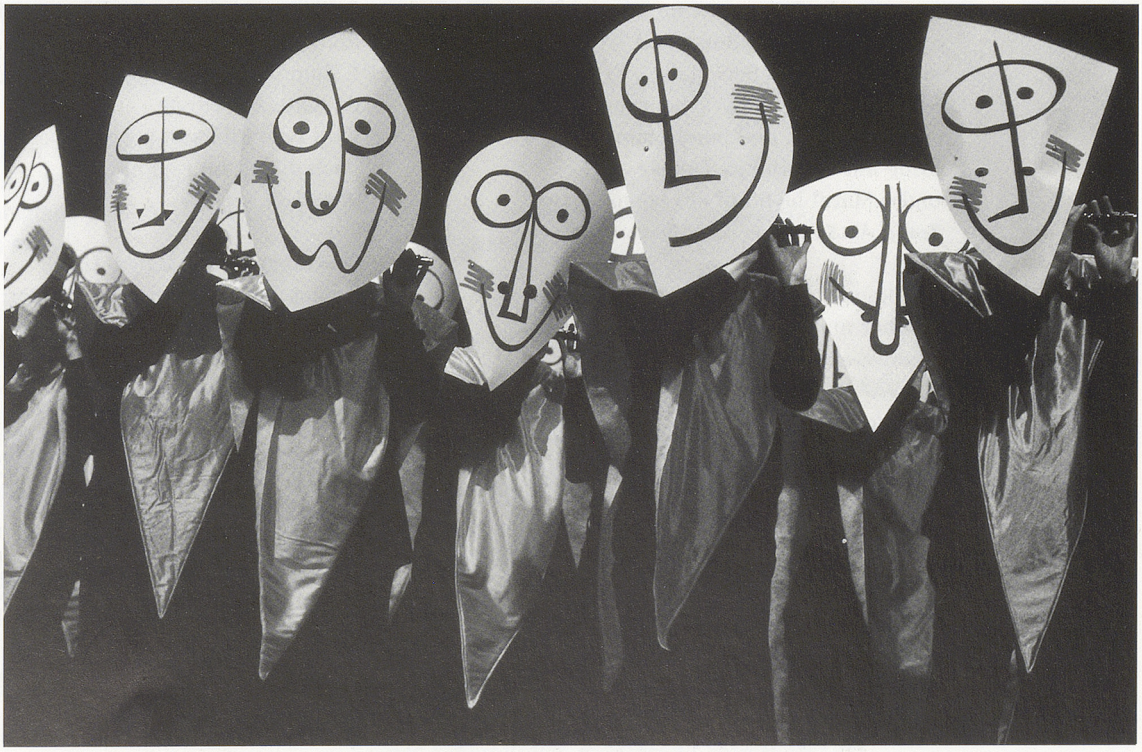
Wir wollen nichts beschönigen: Die Fasnacht vom 22. bis 24. Februar 1999 war für einmal so recht verregnet. Das wird aber bei uns ignoriert, und auch dieser Jahrgang wird als rundum gelungene, schöne Fasnacht in Erinnerung bleiben. Dazu der statistische Beweis: An den Nachmittagen wurden gut 12 000 Aktive registriert – um genau zu sein: 1,7 Prozent mehr als im Vorjahr. In 488 angemeldeten Gruppierungen (und weiteren 48 ‹wilden›) zählte das Comité rund 3500 Fasnächtlerinnen und Fasnächtler mit Piccolos, 2000 mit Trommeln und 2000 in Guggemusiken. 202 Laternen konnten bestaunt werden, 306 verschiedene Zeedel wurden verteilt. Über 60 Schnitzelbank-Gruppen, organisiert in fünf verschiedenen Bänggler-Gesellschaften, zogen durch die Basler Beizen. Einmal mehr waren keine nennenswerten Zwischenfälle zu verzeichnen, wofür den diskret im Hintergrund wirkenden Kräften – Polizei, Feuerwehr, Sanität, Verkehrsbetriebe, Verkehrskadetten und zahlreiche freiwillige Helfer des Comités – ein grosser Dank gebührt.

Zu den Sujets 1999

Den traditionsreichen Männerbastionen der zunftähnlichen drei Kleinbasler Ehrengesellschaften ist Konkurrenz entstanden: Als provokative Demonstration wurde 1998 eine ‹Bären-Gesellschaft› gegründet, was viel zu reden gab und auch zu einem dominierenden Sujet an der Fasnacht 1999 wurde. Zu einem anderen dankbaren Thema wurde der Rummel (oder der Kommerz) um die Endzeitstimmung und die esoterische Hochkonjunktur zur bevorstehenden ‹Jahrtausendwende› mit all den selbsternannten Gurus bis hin zum Dauerbrenner ‹Uriella›. Ein weiterer Spitzenreiter der

1999er Sujets war der Doping-Skandal an der vergangenen Tour de France. Im Mittelfeld der ausgespielten Sujets lagen die Aktion der Papiermaché-Kühe, mit welcher die Stadt Zürich eine Touristenattraktion durchführte, die Performance der verhüllten Bäume von Christo und Jeanne-Claude in Riehen, die ‹blauen Aktien› der Swisscom, die Werbe-Aktionen für Basel, eine gewisse allgemeine Ratlosigkeit zu Basels Zukunft und Bedeutung, die Bemühungen um eine saubere Stadt Basel ‹Drägg ewägg›, aber natürlich – wie jedes Jahr – auch die Basler Fasnacht selbst und insbesondere das Fasnachts-Comité. Im weiteren war eine erfreulich phantasievolle breite Auswahl an Sujets zu beobachten, welche sich von lokalen Basler Vorfällen und Trends über nationale Ereignisse bis zu internationalen Themen und Zeiterscheinungen erstreckte. Als Beispiele seien erwähnt: Mobbing bei der Polizei, das bevorstehende Jubiläum des Zoologischen Gartens, das Basler Tram ganz allgemein und mit seinem neuen Maskottchen ‹BV-Bär›, das Puppenhausmuseum, der Fed-Cup, den wir uns in Basel entgehen liessen, die Pannen rund um die Schweizer Landesausstellung Expo.01, die Anti-Fett-Pille ‹Xenical›, Nachwirkungen der UBS-Fusion, die neuerliche Sissi-Welle, Gen-Technologie, Golf-Mode, Internet-Surfer oder Sammelklagen. Gelegentlich durfte auch die Potenz-Pille ‹Viagra› für ein paar Witze herhalten. Wenig Beachtung schenkten die Fasnächtler der Sexaffäre des US-Präsidenten, was ihnen durchaus zur Ehre gereicht, gehört doch die ‹Sauglogge› einfach nicht an unsere Fasnacht.

Basler Fasnacht – für viele die drei schönsten Tage im Jahr.



Gereimtes über Ungereimtes

300 Zeedel und 60 Schnitzelbankgruppierungen: Es fällt schwer, aus dem riesigen Tummelfeld der gereimten Fasnachtsliteratur eine Auswahl zu treffen. Wir versuchen es trotzdem. Was das Baseldeutsch betrifft, so geben wir wie gewohnt Originalzitate wieder – mit Ausnahme der Korrekturen einiger Tippfehler …

Zuerst zum grossen Thema des zu Ende gehenden Jahrtausends:

Nur will jetz s Joorduusig keert
isch die ganzi Wält versteert.
Me kennti maine, bi uns unde
haig ebber d Zyt grad ney erfunde.
‹Wachet uff und leend eych saage,
die letschti Stund het gly scho gschlaage.
Denn wird zersteert mit Fyr und Schwärt
unseri Wält, dä Sindehärd.
Drenned eych vo Gäld und Hab,
s nitzt eych nyt me dert im Grab.
Spändet uns, mir finde s gail
und garantiere s Seelehail.›
So riere d Seggte d Wärbedrummle,
sueche Dummi und beschummle
jeede mit vyyl Hokus-Pokus
und d Moral blybt uff em Lokus.
Zeedel Alti Stainlemer Jungi Garde

Goldig, aber dekadänt
Simmer am Johrdausig-Änd!
Laternenvers Junteressli

Und das Millenniums-Sujet wird geschickt mit jenem Sujet zusammengehängt, das uns wohl noch tausend weitere Jahre beschäftigen wird: den Basler Fussballern:

S wär schad wenn s neye Joggeli stoot
und d Wält nochhär grad untergoot.
Laternenvers Schnurebegge

Dr FCB-Umzug goht vo statte
vom Joggeli uff d Schitzematte,
hoffentlig duet s au ebbis nitze,
und us de ‹Joggeli› wärde Schitze.
Schnitzelbank Pierrot

Die Bären waren in diesem Jahr allgegenwärtig – sei es wegen der neuen alternativen Bärengesellschaft im Kleinbasel oder wegen des kitschigen Maskottchens der Basler Strassenbahnen:

D Bääregsellschaft syg historisch
nur glaubt kai Knoche ass das wohr isch.
Laternenvers Olympia Alte Garde

Mir hän dä Bär zer Kenntnis gno.
Verlang nit no, er gfall is;
Mir wänn en aber läbe lo.
Mir sinn jo nit im Wallis.
Zeedel Olympia Alte Garde

Wie wär s mit ere ‹Schällezumft›,
sy wär fir d Drämmlifiehrer:
Schälle, statt brämse mit Vernumft,
im Ainser und im Vierer.
E Zumftdier hän sy schliesslig au,
dä glatti BeVauBär.
Zem Faarstil basst zwor besser d Sau,
doch die git nit vyyl här.
Zeedel die Antygge

Dr Waagefiehrer Haiggi Hayer
funggt dr Laitstell us sym Zwaier:
Y kumm am Baanhoof nimm vom Flägg,
d Schiine sinn voll Bääredrägg.
Schnitzelbank Gluggersegg

Kurz und prägnant zum Kunstereignis der verhüllten Bäume, das durch sein abruptes Ende allenthalben für Ärger sorgte:

Au ych ha die verhillte Bäum welle gseh,
bi uff Rieche gfahre und s Ungligg isch gscheh:
Bi dr Parkplatzsuechi han y e Runde drillt –
in däre Zyt hänn si d Bäum scho wider enthillt.
Schnitzelbank Fäärimaa

Einer der alljährlichen Zürich-Verse:

Die farbige Kieh z Ziiri sinn wirgglig sauglatt
sinn luschtig und schön – im Kontrascht zue dr Stadt
drum sin si jo aagschrubt, boden eebe
ich wüsst au nit, was die sunscht in Ziiri kennt heebe.
Schnitzelbank Fäärimaa

Auf nationaler Ebene hat die Landesausstellung Expo.01 – oder .02 – oder gar nicht? – für Schlagzeilen gesorgt:

Ich ha e Froog wo my unter de Neegel brennt
wie goots jetz wytter mit dr EXPO und dr Fendt
denn nach dr Pipi ka nur aini no die Stell ha
aini wo Wunder wirggt und das wär d Uriella.
Schnitzelbank dr Schorsch

Und, wollte da nicht Herr Piccard mit seinem Ballon das Reich der Mitte überfahren?

Hoffedlig bringt is dä Piccard mit sym bleede Balloon
nit mit China in e bränzligi Situation.
Das China, das isch e Milliarde-Macht;
wenn doo e Sammelglaag käämt, denn guet Nacht!
Schnitzelbank Betty & Bossi

Wenn wir schon beim Sport sind: Doping-Skandale füllten auch im vergangenen Jahr die Gazetten:

E Bobsleighfahrer, ganz e myyse,
sufft, dass sich d Yse nit veryyse,
us dr Fläsche in sym Kittel
e halbe Liter Froschtschutzmittel.
Dr Zülle schifft vor luter Droge
finffarbig, wien e Räägebooge.
Zeedel Die Primidoofe

Wenn es auch um die Probleme rund um Raubgold und Sammelklagen ein wenig ruhiger geworden ist – das Thema wird uns noch weiter beschäftigen:

In der Pause stoot dr Hansli uf e Stuehl
und rieft: ‹Mit pfallt das nümm, das is e Saich, die Suel›.
Är ziet e Blatt zem Schuelsagg us und gläbbts an d Schyybe:
‹Das is e Sammelklaag. Miend nur no untersryybe.›
Schnitzelbank Singvogel

Nach em Raubgold, das isch jetz eso,
solls der Raubkunscht au an Krage go.
Ich klag jetz y, du kaschs nit fasse,
y will s Raubgäld zrugg vo der Kranggekasse.
Schnitzelbank dr Batzeglemmer

Ein Beispiel, wie man mit einem delikaten Thema auch subtil umgehen kann:

Wenn ych esoo wär wie dr Bill,
und d Frau nit esoo, wien ych s gärn will,
suecht ych mir au statt dr Hillary
e Monica, aber e bitz e stillery.
Schnitzelbank Pierrot

Zum exklusiven Sujet der kommerziellen Reaktivierung der Kaiserin Sissi zum Thema ‹Son e S(ch)issi›:

Z Wien duet me d Kaisergrotte mischte,
holt d Sissi uus dr Mottekischte.
Doch hesch nit lang druff warte miesse,
kasch si uff andri Arte gniesse,
denn me verkauft, s isch wunderbaar
(und glyy scho isch dä Blunder raar),
e Sissi-Eel, zem d Schaiche baade,
e Sissi-Stai bi waiche Waade.
Diäät, zem z diggi Gstalte rette
und Sissi-Milch, zem d Falte glette.
Trotz Sissi-Schuum fir wyssi Bysser,
sinn d Bysser vo dr Sissi wysser.
Zeedel VKB

Und schliesslich noch eine Horror-Vision der Basler Fasnacht. In diesem Zeedel wird wieder einmal die wohl schwierigste Art des ‹Värslibrinzle›, nämlich der Schüttelreim, meisterhaft zelebriert:

Scho tschiengge fremdi Muggegaischter
im Schlepptau vo de Guggemaischter
uus Schangnau-Wescht im Rolle-Dusch
und bringe mit e dolle Rusch.
Me gseet dno koo e Schääsebogg,
druff jääst e rääse Bääseschogg;
im Kaare, wenn s no bunter kunnt,
do hogge Kölner kunterbunt
mit Naarekappe, bleede Rääre,
wo iiri Büttereede blääre.
S git Wääge, wo in Wäägestette
vor ihrer Baiz uff Stääge wette:
Me kennt, wenn d Wintersinger Rammle,
sich deert fir d Fasnacht Ringer sammle
und denne z Ziiri-Schwamedinge
dr Spreier geege Dame schwinge,
dr Bummel uff Minusio fiehre
und zletscht in Basel fusioniere.
Dr Cortège goht bis Rieche Gränze,
s Stoggige, drum grieche Ränze,
wo vorne schwäri Drummle bample,
mit Pfyffer, wo statt bummle drample,
und gehn in d Gnelle d Gwelle wääle,
well sy sich nimme welle gwääle,
und lande im e myyse Grotto;
deert gilt fir d Fasnacht s Gryyse-Motto:
Wenn ebber Bryys und Gäld verweert,
isch das in unsrer Wält verkehrt,
und machsch im beschte Fall prosit,
git s au im Baizesaal Profit.
Zeedel Schnooggekerzli Alti Garde

Zwischendurch müssen auch die Stärksten sich stärken.